

Am 3. August flüchten wir über die Bornholmer Brücke.

Das geht im Prinzip noch ziemlich einfach.

Die Straßenbahn 3 müssen wir an der Brücke wechseln von Ost nach West BVG.

Wir brauchen nicht im Flüchtlingslager Mariendorf zu wohnen, da uns Onkel Max seine Laube in Rudow zur Verfügung stellt.

Ich find es spannend ohne elektrisches Licht, kaltem Wasser und Schlafen im ehemaligen Hühnerstall.

Onkel Harry bringt mir mein Fahrrad und ich bin ziemlich glücklich.

Lese gern, verschlinge Comics und darf mir manchmal Western aus einer Leihbücherei, gegen Gebühr, ausleihen.

Ich trage Zettel aus und verdiene meine ersten Groschen.

Ich kaufe mir einen Sheriffstern davon.

Ein kleines Messer für 50 Pfennig ist meine Waffe, die ein Junge in dem Alter halt braucht.

Für eine Rückfahrlichtkontrollampe erbettelte ich bei Mutti 1,50 DM und bin ganz stolz auf diese technische Einrichtung.

Im Grunde genommen, tritt da schon meine Neigung zu allem was mit Technik zu tun hat, zu Tage.

Ein bißchen traurig bin ich, als es klar wird, dass ich auch noch in Rudow zur Schule muß, die im September wieder beginnt.

Ich bin dafür aber schwer beeindruckt, dass die Schule im Rohrdommelweg so hell und freundliche Klassenräume hat.

Begeistert bin ich von gratis Milch, Kakao und Keksen.

Im Herbst bekommen wir eine Untermietwohnung in Halensee, in der Karlsruher Str. 12.

Jesse bei Gleixner – 3 x Klingeln.

Wir haben zwei Zimmer, 50 Quadratmeter und müssen uns Bad und Küche mit den beiden anderen Mietparteien, Schmidt und Gleixner, teilen.

50 Mark Miete und wir dürfen Freitag den Badeofen anheizen, um ein Bad zu nehmen.

Vater kommt leicht zu Papier und heizt damit, was dem Ofen aber eigentlich nicht gut tut.

Es kursiert so ein geflügelter Satz zu dieser Zeit, von Jaffa Anbaumöbeln.

Wir hatten welche – Apfelsinenkisten wurden mit Papier ausgeschlagen und fertig war das Regal.

Die Grundschule in der Joachim Friedrichstr. ist eigentlich ganz nett, so auch Klassenlehrer Arnold.

Am Anfang fällt es mir zwar schwer Freundschaften zu schließen, aber mit Christoph bin ich irgendwann ganz „dicke“.

Karlsruher Str. 13 ist noch eine Ruine und eines Tages beginnt das Aufräumen.

Dort ist ein Mann, der uns Kinder zum Steinekloppen anhält, für 30 Pfennig die Stunde.

Im Nachhinein war er für mich so etwas wie der Prototyp eines Kapitalisten.

Auto, schnieke Klamotten und die Geldscheine im Bündel.

Am Lehniner Platz gibt es eine Tennisanlage.

Dort verdiene ich als Balljunge 50 Pfennig in der Stunde. Manchmal gibt es noch Trinkgeld extra und ich bin stolz wie Oskar.

Geld zusammenhalten war die allgemeine Devise, und das konnten wir gut.

Das Geburtstagsgeschenk für Christoph, mein Schulfreund mit den reichen Eltern, war ein Fischerbuch für 95 Pfennig.

Natürlich hab ich es erst einmal ganz vorsichtig gelesen, bevor ich es verschenkte.

Ich bin die totale Leseratte, besuche alle erreichbaren Bibliotheken.

Für Enid Blyton schreibe ich mich auch im „British Center“ ein.

Dort haben sie auch ein paar deutsche Ausgaben von „5 Freunde“ Büchern.

